

Forschungsstrategien für sozialtherapeutische Anstalten

Fritz Haag und Lieselotte Pongratz

Seminar für Sozialwissenschaften der Universität Hamburg

1. Ausgangspunkte für die Entwicklung neuer Forschungsstrategien

Die Sozialwissenschaften in Deutschland weisen seit ihrer Entstehung - im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, die sich zu Industriegesellschaften entwickelt haben - nur wenige Ansätze zu gezielter praxisorientierter Forschung auf. Probleme dieser industriellen Entwicklung, gekennzeichnet als "Soziale Frage", wurden innerhalb der Sozialwissenschaften, also auch in Pädagogik und Psychologie, nur ungenügend und selten empirisch-kritisch aufgegriffen und schlugen sich deshalb auch nicht in einer eigenen Disziplin nieder. Dessenungeachtet wurde der Ausbau der Sozialarbeit und der sozialpolitischen Maßnahmen aufgrund erlassener Gesetze (z.B. des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes, des Jugendgerichtsgesetzes, der Fürsorgepflichtverordnung) kräftig vorangetrieben und institutionalisiert. Dazu kamen Ausbildungsstätten, die sich in ihren Studienplänen allerdings enzyklopädisch der etablierten Wissenschaften bedienten. "Brauchbare" wissenschaftliche Erkenntnisse standen der Praxis im Laufe der Zeit allenfalls auf dem Sektor der Diagnoseforschung zur Verfügung, aber auch hier gab es kaum Möglichkeiten der Umsetzung in adäquate Therapieformen. So erwiesen sich - trotz günstiger Veränderungen der gesetzlichen Grundlagen - eine Reihe von Institutionen im Laufe der Zeit weitgehend als unwirksam oder als nicht so effektiv wie erwartet, ohne daß man genauer hätte sagen können, warum das so ist und welche Hilfsformen sich für eine bessere Lösung dieser Probleme anbieten. Hier wäre zu denken an die Erziehungsbeistandschaft, den Jugendstrafvollzug, die öffentliche Erziehung oder auch die Maßnahmen der Sozialhilfe. Das kann nicht ohne weiteres als Versagen der Institutionen angesehen werden. Denn es hätte Aufgabe der Sozialwissenschaften (vor allen anderen) sein müssen, derartige Methoden der Hilfe zu finden, sie auszuprobieren und bei Versagen kontrolliert zu verändern, d.h. zu verbessern.

Zwar haben bei offensichtlichem Mißerfolg bestimmter Institutionen einzelne wissenschaftliche Untersuchungen gelegentlich punktuell an dem betreffenden "Objekt" angesetzt. Aufgrund methodischer Unzulänglichkeiten, infolge zu kurz gegriffener Fragestellung oder wegen zu geringer Praxisbezogenheit blieben diese Untersuchungen jedoch fast ohne Wirkung. Die wichtigste Ursache für die Folgenlosigkeit all dieser Ansätze sehen wir jedoch darin, daß diese Arbeiten (bis auf wenige Ausnahmen) niemals die Analyse eines auch noch so kleinen "Feldes" zu leisten vermochten, sondern in

der Detailbeschreibung, in der Analyse einzelner Variablen steckenblieben. Die dynamische Betrachtung, die Prozeßanalyse im Feld, die für die Kontrolle solcher Vorgänge in bestimmten Arbeitsfeldern der Resozialisierung notwendig waren, wurde in den Sozialwissenschaften als Methode kaum genutzt. Vor allem Lewin (vgl. Lewin 1953, 1963) hat sich mit der Frage befaßt, wie die Wirkungszusammenhänge einer bestimmbaren sozialen Einheit methodisch aufgefunden und analysiert werden können. Ausgehend von diesen Ansätzen müssen heute in den Sozialwissenschaften Forschungsstrategien entwickelt werden, die die Bedürfnisstruktur eines bestimmten Arbeitsfeldes (z.B. des Strafvollzuges, der Bewährungshilfe, der Arbeit mit Obdachlosen) sichtbar und interpretierbar werden lassen und durch Setzen neuer Bedingungen (personeller, räumlicher oder therapeutischer Art) mithelfen, die Praxis kontrollierend zu verändern.

Dazu bedarf es vor allem neuer Formen der Zusammenarbeit mit der Praxis im Rahmen gemeinsamer Aktionsprogramme. Dabei müssen einerseits Ressentiments auf Seiten der Praktiker abgebaut, andererseits die wissenschaftlichen Fragestellungen praxisrelevanter formuliert werden (vgl. Bennis 1966).

2. Problembereiche

Forschungsrelevant für die sozialtherapeutischen Anstalten werden dabei vor allem die folgenden vier Problemkreise:

2.1. Mit der veränderten Zielsetzung der sozialtherapeutischen Anstalten gegenüber dem traditionellen Strafvollzug muß auch die Kommunikation zwischen Probanden, therapeutischem Personal, Aufsichts- und Verwaltungspersonal im Rahmen einer neuen Organisationsstruktur anders gestaltet werden.

2.2. Für die Probandengruppen müssen therapeutische Behandlungsformen entwickelt werden, und es ist zu prüfen, wie weit die in der Psychotherapie, der Gruppentherapie, der Sozialpsychiatrie und der Sozialarbeit entwickelten Methoden für die Arbeit in sozialtherapeutischen Anstalten übernommen oder modifiziert werden können. Weiterhin ist ungeklärt, wie die Probandengruppen in sich zusammengesetzt sein müßten.

2.3. Für die Übergangszeit (einer bestimmten Zeit vor der Entlassung) müssen sowohl methodisch neue Behandlungsformen entwickelt und andere räumliche Voraussetzungen geschaffen werden.

2.4. Für die weitergehende Betreuung nach der Entlassung ist es notwendig, abweichend von den bisherigen Bewährungshilfepraktiken Konzepte zur "Krisenbewältigung" und zur Vorbeugung erneuter Stigmatisierung zu entwickeln.

3. Wahl der Forschungsstrategie

Bei den Überlegungen, wie denn im Bereich der sozialtherapeutischen Anstalten geforscht werden sollte, stellt sich

die Frage nach der zu wählenden Forschungsstrategie, und hier stehen uns grundsätzlich drei Möglichkeiten zur Verfügung.

Im Forschungsinteresse kann einmal die Deskription sozialstatistischer und demographischer Merkmale stehen (demographic research), zum anderen können Einstellungen, Erwartungen, sowie Kommunikations- bzw. Organisationsstrukturen abbildhaft analysiert werden (survey research). Schließlich kann drittens der Forschungsprozeß unmittelbar auf die Veränderung der Praxis hin ausgerichtet werden, was bedeutet, daß der Wissenschaftler selbst mit in das Arbeitsfeld hineingeht. Auf der Basis zu analysierender und zu bewertender (evaluierender) Daten müßten in der Kooperation mit den von der Forschung "Betroffenen" jeweils phasenweise und experimentell die vorgefundenen und die sich im weiteren Verlauf ergebenden Strukturen verändert und verbessert werden (action research). Der Prozeßcharakter der Forschung steht bei dieser Strategie deutlich im Vordergrund (vgl. Whyte and Hamilton 1964).

Von diesen drei Forschungsstrategien sind bisher demographic research und action research wenig ausgearbeitet worden. Die meisten Informationen besitzen wir über die Strategie des survey research. Bisher wurde kaum gefragt, ob sich die drei Strategien in ein Gesamtkonzept integrieren lassen (vgl. Lippitt 1968).

Vielleicht sollte man sich diese drei Strategien im Forschungsprozeß selbst phasenweise aufeinander bezogen vorstellen, insofern demographic research die Basisinformationen für daraus abzuleitende Fragestellungen im survey research liefern muß, während action research die durch die beiden anderen Strategien gewonnenen Aussagen einbeziehen muß, wenn sie nicht Gefahr laufen will, in einem "Versuch und Irrtum"-Verfahren zu diletieren. Um die Zusammenhänge zwischen den 3 Forschungsstrategien eingehend analysieren zu können, müßte in den jeweils dazu vorhandenen Studien vorrangig geprüft werden, mit welchen Methoden gearbeitet, welche Klassen von Daten erhoben wurden und wie die Rolle der Wissenschaftler, der "men of knowledge" (Znaniecki) im Forschungsfeld definiert ist.

Die hier gewählte Betrachtungsweise eines phasenweisen Ablaufs im Forschungsprozeß ist nur ein möglicher Differenzierungsversuch. Es bietet sich hier auch an, unter Einbeziehung der Sprachwissenschaft, genauer: der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Dimension des Zeichens diese drei Strategien voneinander abzugrenzen, bzw. aufeinander zu beziehen. Dementsprechend würde dann demographic research auf die syntaktischen (sozialstatistischen) Beziehungen zwischen einzelnen Variablen zielen. Survey research würde dann als Analyse

von Bedeutungsgehalten im Sinne von Erwartungen und Einstellungen zu interpretieren sein. Action research schließlich würde entsprechend dieser sprachwissenschaftlichen Klassifikation auf die pragmatische Dimension, d.h. auf die nur im situativen Zusammenhang analysierbaren tatsächlichen Verhaltensnormen zielen. Diese verschiedenen Beziehungen stehen dann selbst wiederum in einem bestimmten Verhältnis zueinander, und zwar setzt die pragmatische Beziehung die semantische und die syntaktische voraus, die semantische wiederum die syntaktische.

Unter diesen Voraussetzungen würde ein Forschungskonzept das lediglich demographic research und survey research umfaßt, als ein "verkürzter" Forschungsprozeß zu bewerten sein, weil so weder prozeßhafte Abläufe in Kommunikationssystemen analysiert, noch das Theorie - Praxis - Problem in irgendeiner Weise konkret angegangen werden könnte. Eben das ist aber besonders wichtig, weil sich diese Anstalten, in denen gezielte Kommunikationsprozesse im Sinne einer therapeutic community ablaufen sollen, in einer experimentellen Aufbauphase befinden, in der eine Transmission wissenschaftlicher Aussagen in die Praxis als äußerst dringlich und zugleich als in hohem Maße und in vieler Hinsicht fragwürdig erscheint. Nur ein action research - Programm bietet die Chance, die notwendigen Informationen zu erhalten und Veränderungen zu bewirken.

4. Durchführung des Forschungsprozesses

Ein action research - Programm müßte sich zunächst auf die Entwicklung eines Forschungsplanes, d.h. auf die Formulierung von (Arbeits-) Hypothesen über prozessuale Abläufe (auf der Basis von demographic und survey research - Ergebnissen) konzentrieren. Es könnte sich dann den relevanten Methoden der empirischen Sozialforschung, den statistischen Verfahren usw., also dem "research" - Aspekt zuwenden (vgl. Fairweather 1967).

Bei unserer Diskussion wollen wir hier nur einige grundsätzliche Überlegungen zum "action" - Aspekt ansprechen.

Wenn Wissenschaftler im Prozeß einer action research - Strategie mit in das jeweilige Arbeitsfeld hineingehen, um dort phasenweise bestimmte Feldstrukturen auf der Basis ihrer Analysen in Zusammenarbeit mit den Praktikern experimentell zu verändern und zu verbessern, so werden sie in aller Regel starken Vorbehalten der Praktiker begegnen. Zu lange haben hier Wissenschaftler Praxis ex post analysiert und dabei unter dem Anspruch der "Entideologisierung" (Etzioni 1967, S. 33) de facto "entlarvt", diskreditiert und depriviert. "The current status of the social scientist is a comfortable, middleclass position with role requirements stressing verbal behavior" (Fairweather 1967, p.V.). Daraus resultiert in den Praxisfeldern Mißtrauen

und Statusfurcht. Deshalb kann es bei action research nicht darum gehen, daß Wissenschaftler extern Ziele und Strukturen eines Systems jeweils neu definieren, sondern daß sie in Gruppenarbeit und Intergruppenarbeit unter Einbeziehung der erarbeiteten Forschungsergebnisse, d.h. auch unter Einbeziehung der hier tätigen Gruppe von Wissenschaftlern neu bestimmt und experimentell formuliert werden. Das setzt bei allen Beteiligten einige Grunderfahrungen mit gruppenspezifischen Prozessen voraus die in Selbsterfahrungsgruppen (Trainings-Gruppen - "T"-Gruppen) erlernt werden müssen, damit es in Entscheidungsprozessen nicht anhaltend zu Koalitionen im Abwehrverhalten gegen Veränderungen kommt (vgl. Argyris 1962). Zudem entspricht eine solche Arbeit unter gruppenspezifischen Gesichtspunkten auch der neueren, sozialpsychologisch orientierten Forschungsrichtung innerhalb der Organisationssoziologie; aber dadurch soll "nur angedeutet werden, welche neuen Probleme sich ergeben, wenn man nicht mehr von einem Paradigma (in der Analyse von Organisationsstrukturen, d. Verf.) ausgeht, das die Mitglieder ausschließlich als Träger vorgeformter Rollen auffaßt und deshalb nur zwei Fragestellungen zuläßt: 1. durch welche Struktur wird das Ziel (am besten) erreicht und 2. wodurch werden die Mitglieder zu konformem Verhalten veranlaßt, sondern wenn man das Paradigma erweitert, so daß die einzelnen Gruppen als aktiv Handelnde betrachtet werden, die Ziel und Struktur einer Organisation verändern können" (Ziegler 1968, S. 217 f.).

Das entscheidende Moment einer solchen Forschungsstrategie "unter Teilnahme des Feldes" (participant action research) ist dann, daß die Befragten oder Beobachteten den Status des reinen Forschungs-Objektes verlieren und als Subjekte in den Gesamtprozeß mit einbezogen werden. Wahrscheinlich kann nur so die Motivation erreicht werden, daß die vorgeschlagenen Innovationen innerhalb des experimentellen Vorgehens auch als Neuerungen ohne lähmende Verunsicherungseffekte akzeptiert werden (vgl. Lippitt 1958 und Bittner und Flitner 1969).

Im Laufe eines solchen action research - Programmes könnten dann innerhalb des sozialen Systems "Sozialtherapeutische Anstalt" neue Kommunikationschancen, zugleich die notwendigen Kommunikationsfähigkeiten und durch Einbeziehung des sozialen Systems "Wissenschaft" zweckmäßigere Strukturen und vernünftiger Zielsetzungen entwickelt werden.

5. Forschung und geplanter sozialer Wandel

Die hier vorgeschlagene Strategie für Forschungen in sozialtherapeutischen Anstalten macht deutlich, daß es sich dabei um die Einleitung rational geplanter sozialer Wandlungsprozesse handelt (Carter 1959, Lippitt 1958 und Fairweather 1967).

"Planung" meint dabei natürlich nicht eine starre Festlegung bestimmter Aktionen und Organisationen, sondern schließt eine

ständige Korrektur durch feed back - Prozesse mit ein, so daß dieser Planungsprozeß in jeder Phase flexibel den sich wandelnden Zielvorstellungen und deren latenter Nebenfolgen angepaßt werden kann (vgl. Tenbruck 1967).

1.2.1970

2 Hamburg 13
Von Melle Park 15

Literatur:

A r g y r i s , Ch.: Interpersonal Competence and Organizational Effectiveness. Homewood, Illinois 1962

B e n n i s , W.G.: Changing Organizations. New York 1966

C a r t e r , G.W.: Action Research. In: Community Organization in Action, ed. by Harper, E.P. and Dunham, A. New York 1959

B i t t n e r , G. und F l i t n e r , A.: Aufgaben und Methodik sozialpädagogischer Untersuchungen.
In: Zeitschrift für Pädagogik, 15. Jg., 1969, Nr. 1

E t z i o n i , A.: Soziologie der Organisationen. München 1967

F a i r w e a t h e r , G.W.: Methods for Experimental Social Innovation. New York, London, Sydney 1967

L e w i n , K.: Die Lösung sozialer Konflikte. Bad Nauheim 1953

L e w i n , K.: Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Bern und Stuttgart 1963

L i p p i t t , R., W a t s o n , J., W e s t l e y , B.: The Dynamics of planned change. New York 1958

L i p p i t t , R.: Die Strategie der sozialpsychologischen Forschung. In: Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung Hrsg. von R. König, Köln, Berlin 1968

T e n b r u c k , F.H.: Zu einer Theorie der Planung.
In: Wissenschaft und Praxis, Köln und Opladen 1967

W h y t e , W.F. and H a m i l t o n , E.L.: Action Research for Management. Homewood, Illinois 1964

Z i e g l e r , R.: Kommunikationsstruktur und Leistung sozialer Systeme. Meisenheim am Glan 1968